

Die Zerstörung des Muslimtempels und die Problematik des Nationalstaats

Die Zerstörung der Babri Moschee aus dem 16. Jh. im Dezember 1992 durch eine Masse von hinduistischen Eiferern hat plötzlich ein altes Problem wieder in den Vordergrund gebracht: Welche Art von Nation sollte Indien sein? Das Problem hat sich schon vor und nach unserer Unabhängigkeit 1947 gestellt, doch hat die Zerstörung des Tempels uns zu einer ernsthaften Neubewertung der Ideen und Konzepte über Legitimität von Staat, Nationalismus und nationaler Identität usw. gezwungen. Indien schlägt sich mit der Problematik des Nationalstaats herum, wie viele andere ethnisch gespaltene Entwicklungsländer und frühere kommunistische Länder. Die Problematik erscheint für die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder Westeuropas und Nordamerikas verschieden. Mit meinem Versuch, die Zerstörung des Tempels in den Kontext einer indischen Erfahrung mit dem Aufbau einer Nation zu stellen, leugne ich nicht die rein religiösen Aspekte des Ereignisses für viele fromme Hindus. Die Hindu fanatiker, die die Moschee zerstörten und sehr viel zahlreichere, die sich darüber freuten, sahen darin die Erfüllung ihrer religiösen Bestrebungen. Schließlich dachten sie, daß mit der Zerstörung der Moschee, die auf den Ruinen eines Tempels für den Gott Ram stand, ein Symbol der Entheiligung der Hindureligion durch die Muslime beseitigt worden ist. Sie hoffen, daß ein „wiederaufgebauter“ Tempel für den Gott Ram, was sie anstreben, ein mindestens genauso heiliger Platz der Anbetung wird wie Badrinath, einer der heiligsten Plätze des Landes.

Ich möchte einen anderen Aspekt beleuchten und argumentiere, daß die Ereignisse von Ayodhya im Dezember 1992 eine gewalttätige Ausdrucksform eines Hindunationalismus sind, der den indischen Staat auf der Grundlage des zahlenmäßigen, religiösen und kulturellen Übergewichts der Hindus rekonstruieren will. In einer kritischen Bewertung von Schriften, Äußerungen und Aktionen verschiedener politischer Organisationen und ihrer Führer, die hinter der Agitation zum Aufbau eines Tempels für den Gott Ram am Platz der Babri Moschee standen, möchte ich zeigen, daß dieser Nationalismus essentiell modern ist, obwohl er sich religiöser Themen bedient. Religion ist ein Instrument in den Händen von Hindunationalisten, um einen modernen Staat aufzubauen (wobei dieser Begriff hier synonym mit Nationalstaat oder

moderner Nation gebraucht wird). Im weiteren Verlauf meines Beitrags analysiere ich die Stärke und die zukünftige Ausrichtung dieses Nationalismus. Zum Schluß gebe ich einen kurzen Kommentar über die Relevanz dieser Form politischer Organisation, die man als Nationalstaat bezeichnet, für ein ethnisch und religiös so verschiedenartiges Land wie Indien.

Zunächst kurz zu den Ereignissen, die zur Zerstörung des Tempels im Dezember 1992 führten.¹ Die Auseinandersetzung über Ayodhya ist über ein Jahrhundert alt. Hinduistische religiöse Organisationen und Heilige behaupten, daß der Herrscher des Mogulreiches Babar einen alten, dem Gott Rama geweihten Hindutempel zerstört habe, um die Babri Moschee im 16. Jh. zu errichten. Die Muslime behaupten dagegen, daß es an dieser Stelle keinen Tempel gab und die Moschee seit alter Zeit dort stand.

Die beiden religiösen Gemeinschaften haben sich vor Gericht und wiederholt auch auf der Straße lange Zeit bekämpft, doch wurde aus dieser Auseinandersetzung erst Mitte der achtziger Jahre ein politischer Konflikt. Eine politische Vorfeldorganisation, die 1964 zur Konsolidierung und Stärkung der Hindugesellschaft gegründete *Vishwa Hindu Parishad* (VHP), agitierte seit 1984 für den Aufbau eines Tempels an der Stelle der Moschee, wobei sie vorgab, daß sie dies auf friedliche und legale Weise erreichen wolle. Zwei andere Organisationen mit religiösem hinduistischen Hintergrund, die *Bhartiya Janata Party* (BJP, etwa: Indische Volkspartei) und die *Rashtriya Swayamsevak Sangh* (RSS), die 1925 zur Verteidigung und Verbreitung des hinduistischen Glaubens gegründet worden war, schlossen sich der Forderung der VHP für die „Restaurierung“ des Ram-Tempels an. Diese drei Organisationen bilden im wesentlichen die *Sangh Parivar*, einen Zusammenschluß hinduistischer religiöser und politischer Organisationen mit weit verzweigten Beziehungen.

Unter diesen Organisationen, die sich alle im Namen des Hinduismus äußern, spielte die BJP die entscheidende Rolle in der Transformation des Streits über Ayodhya in eine politische Krise. BJP ist die größte Oppositionspartei mit landesweiter Präsenz, legalem Status und politischem Ansehen, während RSS und VHP häufig wegen des Verdachts verfassungswidriger Aktivitäten verboten waren.

Die BJP hat zunächst vorsichtig, dann laut die Forderung der VHP für den Bau eines Ram-Tempels in Ayodhya um 1988 übernommen. Beim Wahlkampf für die Parlamentswahlen 1989 nahm sie das Thema allerdings nicht so lautstark wie ein Jahr später auf. Sie unterstützte die Regierung der Nationalen Front von V. P. Singh, ohne allerdings in die Regierungskoalition formal einzutreten, und drängte die Regierung, das Ayodhya-Problem zu lösen, ohne jedoch den Bruch über diese Frage zu wagen.²

Seit Oktober 1990 hat dann die BJP diese Forderung sehr viel nachdrück-

licher vorgetragen und dabei die religiösen Aspekte lautstark unterstrichen. Ihr Führer, L. K. Advani, unternahm eine religiöse Pilgerfahrt in einem traditionellen Wagen (tatsächlich handelte es sich um einen zu einem solchen Wagen umgebauten Toyota, selbstverständlich mit perfekter Klimaanlage) vom Tempel in Somnath an der Westküste nach Ayodhya an der Ostküste. Die im Namen der Religion durchgeführte politische Mobilisierung zahlte sich bei den Parlamentswahlen vom Juni 1991 beträchtlich aus. Die BJP wurde die größte Oppositionspartei. Sie hatte sich engagiert, den Tempel zu bauen, allerdings nach ihrer Aussage innerhalb der rechtlichen Grenzen. Darauf erst erfolgte die Zerstörung der Moschee im Dezember 1992 aus Gründen, die noch unbekannt sind. Vielleicht handelte es sich um eine spontane Aktion einer fanatisierten Menge, vielleicht war es aber auch eine wohlgeplante und gesteuerte Aktion einiger militanter Hinduorganisationen. Bedeutsam ist allerdings das Ereignis selbst und nicht seine Ursachen. Es zeigt den Wiederaufstieg einer Art Hindunationalismus, der im Untergrund schlummerte, seit er in den zwanziger Jahren entstanden war. Jetzt hat dieser Nationalismus noch nie zuvor erreichten politischen Einfluß und zielt darauf, den indischen Staat auf der Grundlage kultureller und religiöser Charakteristika neu zu organisieren.

1. Hindu Rashtra

Mit dem Aufbau eines dem Gott Rama in Ayodhya gewidmeten Tempels soll ein Monument für Hindu Rashtra, die Herrschaft der Hindus, entstehen, an die hinduistische Nationalisten glauben. Das Thema einer Hindu Rashtra ist alt und taucht vor allem in den Schriften verschiedener hinduistischer nationalistischer Ideologen seit den zwanziger Jahren auf.³ Das Thema wurde während der Agitation für Ayodhya in der Mitte der achtziger Jahre wiederbelebt. Das Wort Rashtra ist vieldeutig und könnte eine Nation im modernen Sinn, aber auch eine kulturelle Einheit, ein heiliges Land, eine religiöse Gemeinschaft bezeichnen und wurde zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen nationalistischen Schriftstellern mit diesen verschiedenen Bedeutungen benutzt. Eines bezeichnet das Wort aber nicht: Einen theokratischen Staat. Ich kenne keinen hinduistischen Nationalisten, der die Forderung nach einem theokratischen Staat vorgebracht hätte.

Die Idee einer Hindu Rashtra hat die Agitatoren inspiriert. Für sie waren Religion und religiöse Symbole Mittel, Hindu Rashtra zu erreichen. Das zentrale Motiv der Agitation für Ayodhya wird gut in einer im Oktober 1990 bei L. K. Advanis Pilgerfahrt von Somnath nach Ayodhya am Straßenrand

aufgezeigten Lösung zusammengefaßt. Die Losung lautete: „Ram drohi, Rashtra drohi“ (Wer Gott Rama verrät, verrät auch die Nation). Als Vorsitzender der BJP hatte L. K. Advani schon lange vor der Zerstörung der Moschœ ausgeführt, daß der Streit über Ayodhya weder nur ein „Rechtssreit“ sei noch allein eine historische Frage betrifft. Es geht entscheidend um die Frage der Identität der Nation. Mit wem hat sich die Nation zu identifizieren, mit Ram oder Babar¹ (dem Mogulkaiser, der angeblich den Ram-Tempel in Ayodhya im 16. Jh. zerstört hatte). In der Welt der hinduistischen Nationalisten wird Rama das Symbol nationaler Einheit und nationaler Identität. Rama, der Held des alten Epos Ramayana, der als solcher von Millionen frommer Hindus seit Jahrhunderten verehrt wird, verleiht der indischen Nation im derzeitigen Diskurs über Nationalismus die höhere Weihe. Rama wird, wie viele andere nationalistischen Helden in der neuen Heiligengeschichte, als männlicher und rachstüchtiger Gott dargestellt, der seine Feinde vernichtet.

Nationalisten waren in der ganzen Welt bisher einflußreich. Ernest Gellner hat in seiner durchkonstruierten Erklärung des Nationalismus ausgeführt, daß Nationalisten Mythen, Symbole, Folklore und alles Vergangene, selbst tote Sprache ausnützten, um etwas so modernes wie eine nationalistische Ideologie zu schaffen.⁵ Die derzeitigen hinduistischen Nationalisten fanden in der Religion ein mächtiges Instrument zur Konsolidierung des Glaubensbekenntnisses ihres Nationalismus, das sie als Hindutva (Hindutum) bezeichnen. Der Begriff wurde in den zwanziger Jahren zuerst von Veer Savarkar, einem überzeugten Atheisten und, nach Meinung vieler, dem ersten hinduistischen nationalistischen Denker, entwickelt.⁶

Außer einer kleinen Gruppe Engagierter hatte Hindutva jedoch auf nationaler Ebene bis in die jüngste Zeit wenig Attraktivität. Gandhiiistischer Nationalismus, wenn man diesen Begriff annehmen will, gab ihm keine Entfaltungsmöglichkeit, weil er sehr hinduistische Werte wie Toleranz und Synkretismus und andere Elemente der vielschichtigen indischen Zivilisation besetzte, während der Nationalismus von Nehru, wenn auch eher gebrochen, den Begriff der Moderne besetzte. Darauf komme ich in Kürze zurück. Es könnte mehrere Gründe geben, weshalb Hindutva plötzlich in der Mitte der achtziger Jahre für viele Menschen anziehend wurde. Dazu kann man Zahlen nennen. Die BJP erhöhte ihren Stimmenanteil von mageren zwei Prozent 1984 auf 22 Prozent 1991. Aber diese Zahlen geben uns nicht die Gründe dafür.

Zweifellos ist der plötzliche und spektakuläre Aufstieg der BJP mit ihrer deutlich religiösen Orientierung etwas neues in der indischen Politik, die bis dahin weitgehend zentristisch und nicht ideologisch bestimmt war. Die Gründe für die Popularität der BJP sind komplex, und bislang haben wir keine präzisen Daten, mit denen wir ihre Anziehungskraft auf intelligenten besonde-

ren Faktor oder eine Gruppe von Faktoren zurückführen könnten. Die Mehrzahl ihrer Anhänger und Gegner glauben, daß ihr aggressives Eintreten für einen hinduistischen Nationalismus ihre Anziehungskraft bei Wahlen erklärt. Wäre das so, dann müßte man mit einem sehr viel größeren Wahlerfolg rechnen, als er tatsächlich 1993, gerade ein Jahr nach der Zerstörung der Moschee, erzielt wurde. Darauf komme ich noch zu sprechen.

Mir scheint, daß im wesentlichen zwei Faktoren den Aufstieg der BJP zu einer wichtigen politischen Partei in Indien erklären. Der erste Faktor ist, daß die Kongreßpartei unter der Führung der Nehru-Gandhi-Dynastie sich in den achtziger Jahren im Niedergang befand und hauptsächlich die BJP von diesem Niedergang profitierte. Der zweite Faktor ist, daß viele Menschen zur Überzeugung gelangten, daß der Versuch, einen Nationalstaat aufzubauen, auf Schwierigkeiten stoßen, möglicherweise sogar zum Scheitern verurteilt sein würde. Die Ermordung von Indira Gandhi durch Sikh-Extremisten 1984, schwere politische Unruhen im Pandschab und ein sezessionistischer Aufstand in Kaschmir verdeutlichten vielen Menschen die Zerbrechlichkeit der Einheit des Landes. Hinzu kommt die Furcht vor islamischem Fundamentalismus, wie er von den Regimen in Pakistan, Iran und einigen anderen Ländern des mittleren Ostens praktiziert wird. Es gab also eine beträchtliche Verängstigung der Inder gegenüber Gefahren für die Einheit des Landes. Indem zieht sich häufig das Herz zusammen, wenn sie an die Gefahr der Auflösung des Landes denken, wie dies V. S. Naipul in seinem ergreifenden Reisebericht „A Wounded Civilization“ sagt.⁷ In dieser Situation erreichte die Idee von Hindu Rashtra eine gewisse populäre Anziehungskraft und intellektuelles Ansehen. Hindu Rashtra ist eine klare Alternative zum derzeitigen liberalen und säkularen Staat, sagen die hinduistischen Nationalisten. Es werde weitere Pandschabs, Kaschmirs und sogar noch viele Pakistans geben, solange dieser säkulare Staat die unbestreitbare Tatsache leugnet, daß Indien überwiegend hinduistisch und auf ein hinduistisches Ethos gegründet ist. Der BJP-Führer L. K. Advani, dessen öffentliche Äußerungen stets wohlbedacht sind, hat wiederholt gesagt, daß Indien immer ein Hindu Rashtra gewesen sei. Er meint damit, daß das Land stets eine besondere geographische und kulturelle Einheit war, die sich vom Himalaya bis zum Ozean erstreckte und von Menschen bevölkert war, die Hindus genannt wurden.⁸ Das Wort Hindu wird hier nicht als religiöser, sondern eher geographischer und kultureller Begriff benutzt. Alle, die hier seit Jahrhunderten lebten, sind Hindus, unabhängig von der Religion, die sie ausüben. Es gibt, so sagt er, Hindu-Muslime, Hindu-Christen und Hindu-Parais.

Vielleicht ist das alles verbale Sophisterei, was Advani und seine Kollegen von der Sangh Parivar vorbringen, um die Kritiken ihrer Gegner zu entkräften,

sie seien gegen die religiösen Minderheiten und den säkularen Staat. Unabhängig von ihren letztlichsten Zielen kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie den derzeitigen indischen Staat mit seiner Grundlegung auf der Trennung von Religion und Staat und dem gleichen Staatsbürgerrecht für alle entlang neuer Charakteristika, die auf seine historischen Ursprünge abheben, umbauen wollen. Der Staat soll zum Träger der hinduistischen Zivilisation werden. Sicher bestehen sie regelmäßig darauf, daß ihre Kulturnation oder Hindu Rashtra sich nicht gegen die gegenwärtige Verfassung und den säkularen Staat wenden, sondern daß ein solcher Staat an sich schon schwach ist, weil er ohne kulturelle Grundlegung existieren muß. Nur die Kultur der Mehrheit kann dem Staat Kohärenz und Stärke geben. Mit anderen Worten: Sie behaupten, daß Indien nur durch Berufung auf sein kulturelles Erbe ein moderner Nationalstaat werden kann.

Offensichtlich sind die derzeitigen hinduistischen Nationalisten modern, wenn auch vom Typ der politischen Aktivisten, die es zwischen den Kriegen in den osteuropäischen Ländern so zahlreich gab. Für sie sind Kultur und Religion Instrumente zum Aufbau eines modernen Nationalstaats. In diesem Punkt unterscheiden sie sich von möglichen Traditionalisten, die im Nationalismus ein Mittel zum Widerstand gegen die Moderne sahen. Der Dichter Rabindranath Tagore, der Indiens Nationalhymne geschrieben hat, sprach die Sprache der Traditionalisten, als er sagte, „die Nation sei ein Gedicht, keine Konstruktion“.⁹ Er hätte den modernen Nationalismus als illegitimes Kind indischer Zivilisation abgelehnt, wie Ashis Nandy¹⁰ geschrieben hat. Auch Gandhi hat den Nationalismus zum Kampf gegen britische Herrschaft nicht nur deshalb genutzt, weil britische Herrschaft fremd war, sondern weil sie auch Träger von Moderne war.

Kulturelle Erneuerung ist heute die Forderung der hinduistischen Nationalisten. Dieser an das europäische Risorgimento anknüpfende Nationalismus will die traditionelle Kultur wie damals Mitte und Ende des 19. Jhs. in Italien und einigen mitteleuropäischen Ländern wiederbeleben, um eine moderne Nation aufzubauen. Ausgebildete Mittelklassen und erst jüngst in die Städte abgewanderte Landbevölkerung sprachen von kulturellem Erwachen, um die Staatsmacht in diesen Ländern zu übernehmen. Etwas ähnliches beobachten wir derzeit in Indien, nur daß es spät, fast 50 Jahre nach der Unabhängigkeit auftritt.

Die Hindu-nationalisten haben tatsächlich dasselbe Ziel wie die Risorgimento-nationalisten in Europa: Transformation des Staats in einen Nationalstaat. Govindacharya, ein Theoretiker der BJP, hat das sehr deutlich gemacht, als er ausführte, daß die Agitation für Ayodhya darauf zielte, Bharat und Indien zusammenzubringen.¹¹ Bharat ist der Ausdruck für die alte

kulturelle Einheit, während Indien eine britische Schöpfung entsprechend der Begrifflichkeit von Weber über Territorium und Gewaltmonopol ist. Beides soll nun durch das Instrument Kultur vereint werden.

Vielleicht überziehe ich mein Argument, wenn ich sage, daß die hinduistischen Nationalisten die Religion nur zum Aufbau eines modernen Nationalstaats nutzen wollen. Sicher darf man nicht die zentrale Bedeutung der hinduistischen Religion für das indische politische Denken dieses Jahrhunderts übersehen. Ein Traditionalist wie Tagore, ein kritischer Traditionalist wie Gandhi, und selbst Modernisten wie Tilak und Ambedkar oder selbst ein Agnostiker wie Nehru, haben sich mit den Ideen der europäischen Aufklärung aus einer religiösen Perspektive auseinandergesetzt.

Kultureller Nationalismus der BJP und anderer Hinduorganisationen hat sicher einen instrumentellen Zweck: Kultur als Verpackung für Modernität. Doch muß man gleichzeitig die Agitation für den Aufbau des Rama-Tempels in Ayodhya als Versuch der Modernisierer, sich selbst mit der Modernität zu verbinden, verstehen. Religion gibt eine Kritik von Modernität. Religion macht aber einer alten fortdauernden Zivilisation wie der indischen das Ertragen der Belastungen beim Übergang zur Modernität leichter.

Ich möchte eine Episode erwähnen, die sich kurz nach der Unabhängigkeit 1947 ereignete, und die sehr schön illustriert, was religiöse Symbole selbst für Personen bedeuten, die sich für die Modernität engagieren. 1947 hatte ein politischer Führer mit einer an Nehru heranreichenden Statur, Sardar Vallabhai Patel, beschlossen, den Tempel von Somnath an der Westküste wieder aufzubauen. Ein aus dem 10. Jh. stammender, in den letzten Tausend Jahren periodisch von muslimischen Invasoren und Königen zerstört und regelmäßig von lokalen hinduistischen Königen wiedererrichteter Tempel wurde ein Symbol für indischen Nationalismus, kurz nachdem das Land die Unabhängigkeit von britischer Herrschaft erreicht hatte. Zwar wurde Somnath damals kein mit Ayodhya heute vergleichbarer Konflikt, auch gab es keine politische Agitation für Somnath, die man mit der Agitation für Ayodhya vergleichen könnte. Aber der Wiederaufbau von Somnath war Sardar Patel und seinem Kollegen K. M. Munshi ans Herz gewachsen. Der liberale und säkulare Nationalist Nehru war gegen diesen Wiederaufbau, weil er glaubte, daß der Staat sich nicht in religiöse Dinge einmischen sollte und befürchtete, daß die Muslime auf einen solchen Versuch reagieren würden. K. M. Munshi hat in einem Brief an Nehru 1951 gut dargestellt, was für ihn ein wiederaufgebauter Tempel in Somnath bedeutete. Er schrieb: „Ich habe mich seit meiner Jugendzeit gegen viele Traditionen in meinem persönlichen Leben gewehrt. Ich habe mich auf meine einfache Art durch literarische und soziale Arbeit bemüht, einige Aspekte des Hinduismus in mein Leben zu integrieren und zu

ihrer weiteren Ausbildung beizutragen, weil ich glaubte, daß nur durch solche Bemühungen Indien eine fortgeschrittene und kräftige Nation unter modernen Bedingungen werden kann...“¹²

Es war also für Indien notwendig, den Tempel in Smnath wieder aufzubauen, um eine fortgeschrittene und kräftige Nation zu werden, dachte Munshi. Viele Inder denken heute, daß Religion und religiöse Symbole bewahrt werden sollten, um die Belastungen der Modernität zu bewältigen. Modernisierung von oben kann in Desastern wie im Fall des Iran des Schahs oder des Kommunismus enden, wenn sie sich in Abschottung von der Tradition oder gar in Opposition zu ihr vollzieht. Religion ist eine große Sicherung gegen jene Art von „Hyperrationalität“¹³, auf deren Grundlage Generationen vom Führern von Robespierre bis Stalin eine technokratische Transformation traditioneller Gesellschaften versucht haben.

2. Mainstream- und Hindutva-Nationalismen

Mit Mainstream-Nationalismus meine ich jene Art von Nationalismus, die J. Nehru und einige seiner Zeitgenossen während des Kampfs gegen die britische Herrschaft artikulierten und die später durch die Kongreßpartei während ihrer langjährigen Ausübung der Macht seit der Unabhängigkeit 1947 übernommen wurde. In diesem Sinn ist dieser Nationalismus eine Klammer des Zusammenhalts für den indischen Staat.

Dieser Nationalismus besteht aus Elementen, die für die meisten Nationalismen in der Dritten Welt kennzeichnend sind: Modernisierung, Entwicklung von Naturwissenschaft und Technologie, Aufbau einer nationalen Wirtschaft (in den meisten Fällen einer autarken Wirtschaft), Sicherung nationalen Zusammenhalts und Entwicklung einer nationalen Identität waren einige der Aufgaben, deren Erfüllung von diesem Mainstream-Nationalismus erwartet wurde. Der Aufbau eines modernen Nationalstaats auf der Grundlage des bestehenden kolonialen Staatsapparats war das wichtigste Ziel.

Indischer Mainstream-Nationalismus ist aber von den meisten anderen Nationalismen der Dritten Welt in einer Hinsicht verschieden: Er hatte von Anfang an seine Grundlagen in den Ideen der europäischen Aufklärung. Zum indischen nationalistischen Denken gehören die Ideen der Aufklärung wie Freiheit, Vernunft und (politische) Gleichheit. Die Gedanken von Comte, J. S. Mill oder Mazzini haben die zentralen nationalistischen Führer, vor allem J. Nehru nachhaltig beeinflusst. Sicher wäre die Behauptung übertrieben, daß nur der indische Nationalismus dem Erbe der Aufklärung verbunden wäre. Auch lateinamerikanische Nationalisten haben sich darauf berufen, doch scheiterten

sie weitgehend beim Versuch, politische Institutionen in Übereinstimmung mit ihrer Berufung auf dieses Erbe aufzubauen. Die Aufklärung kam über Britannien nach Indien, so daß vom englischen Liberalismus bis heute entscheidender Einfluß auf die Ausformung der Gedanken der indischen Nationalisten ausgeht. Als Britannien um die Mitte des 19. Jhs. eine reiche industrielle Demokratie geworden war, wurde die Loyalität der Staatsbürger als Grundlage für den nationalen Zusammenhang in den Vordergrund gestellt. Eine ethnische oder religiöse Grundlage für den Nationalismus wurde dagegen im viktorianischen England wenigstens formal abgelehnt. Die meisten Mainstream-Nationalisten in Indien übersahen dabei, daß dieser gemäßigte und humanistische Nationalismus sich erst nach langen Perioden¹⁴ bürgerkriegsähnlicher Auseinandersetzungen und äußerer Kriege durchsetzen konnte, die im Namen des Nationalismus und der Konsolidierung der Vorherrschaft der schon etablierten Mehrheit, wie dies Michael Waltzer bezeichnet hatte,¹⁵ durchgeführt wurden.

Der englische Nationalismus, den sie sahen, gefiel ihnen, ohne daß sie wirklich verstanden, wie er zustande gekommen war. Deshalb haben diese Mainstream-Nationalisten von Anfang an ihren Nationalismus auf gleiche Staatsbürgerschaft und den territorialen Staat abgestellt, wie er 1947 entstanden war. Keine der alten historischen, kulturellen oder religiösen Zugehörigkeiten sollte beim Aufbau der Nation von Bedeutung sein. So hat der Schöpfer der Verfassung, B. R. Ambedkar, diese alten Zugehörigkeiten verächtlich als „Sumpf von Lokalismus“ zurückgewiesen.¹⁶

Dieser Versuch, auf der Grundlage gleichberechtigter Staatsbürgerschaft für alle eine einheitliche Nation aufzubauen, obwohl die Gesellschaft historisch nur eine lockere Assoziation zahlreicher unterschiedlicher Gemeinschaften war, war zweifelsohne ein historisches Experiment ohne Parallele. Über 3000 Jatis (Gemeinschaften, die sich durch Erbllichkeit der Berufe, Kasten und lokale Zugehörigkeiten unterscheiden), 350 Stammesgemeinschaften und 18 Sprachen bestehen in der indischen Gesellschaft von heute nebeneinander. Dies ist in Wirklichkeit keine integrierte Gesellschaft, sondern eher eine lockere Verbindung zahlreicher Gemeinschaften, von denen einige größer als manche europäische Nation sind. Die Mainstream-Nationalisten dachten, daß diese unglaublich verschiedenartige Gesellschaft in eine moderne Nation zusammengeführt werden könnte auf der Grundlage gleichberechtigter Staatsbürgerschaft und Loyalität gegenüber dem Staat. Für diese Nationalisten galten Britannien und die multi-ethnischen Vereinigten Staaten als Idealtypus. Die extremen Schwierigkeiten bei der Realisierung dieser Idealvorstellungen tun ihrer Kühnheit keinen Abbruch. Dennoch bleibt als Ironie festzuhalten, daß sie ihre gedankliche Grundlage dem Westen

entliehen hatten. In einem eindringlichen Artikel hat D. L. Sheth (1989) darauf verwiesen, daß es zum Zeitpunkt der Redaktion der Verfassung 1950 recht wenig originelle indische Gedanken über die Art von Nation gab, die Indien werden sollte.¹⁷ Die Nationalisten glaubten weitgehend, daß die nationalstaatlichen Institutionen, die sie aus dem liberalen demokratischen Westen kannten, nach Indien übertragen werden konnte. Außer Tagore und Gandhi stellten sich die Nationalisten selten die Frage, durch welche historischen Prozesse, unter welchen Bedingungen und zu welchen Kosten diese Institutionen im Westen entstanden waren. Diese Fragen werden ihnen heute, 50 Jahre nach dem Beginn des Kampfes um die Transformation des Landes in eine moderne Nation, gestellt.

Von Anfang an hatten die Mainstream-Nationalisten Religion, Ethnizität oder kulturelle und politische Profilierung einer Gruppe oder Gemeinschaft als Grundlage der Nationsbildung abgelehnt. Sie glaubten, eine moderne Nation könnte auf der Stärke eines Nationalismus beruhen, dessen Wurzeln in einer liberalen und säkularen Verfassung, ähnlich dem heutigen deutschen Begriff des Verfassungspatriotismus¹⁸, bestehen könnten. Aus zwei weiteren Gründen lehnten sie Ethnizität und Religion als Grundlage für die Nation ab: Zum einen handelt es sich dabei um den tragischen und blutigen Zusammenstoß zwischen diesem Nationalismus und dem religiösen Nationalismus der Muslim-Liga, der zur Teilung des Landes 1947 führte. Zur Vermeidung weiterer Aufteilungen des Landes im Namen der Religion war die Verbannung der Religion aus dem öffentlichen Bereich absolut notwendig. Ein weiterer und noch wichtiger Grund kam hinzu: Die Mainstream-Nationalisten glaubten, daß die indische Gesellschaft viel zu gespalten wäre, als daß sie durch irgend etwas aus der indischen Tradition wie Religion, Sprache oder Kultur zusammengehalten werden könnte; alles eigenständig Indische barg in sich die Gefahr der Spaltung. Nur das moderne Konzept von Staatsbürgerschaft und Territorium war geeignet, die Gesellschaft zusammenzuhalten und, nach einer gewissen Zeit, ein Gefühl gemeinsamer nationaler Identität zu schaffen. Im Prozeß der Modernisierung würden sich traditionelle Identitäten allmählich auflösen oder abschwächen, so daß eine neue nationale Identität entstehen könnte. Diese Hoffnung der Nationalisten wurde nicht völlig widerlegt, aber auch nirgends völlig erfüllt.

Mainstream- und Hindutva-Nationalismus geraten über eine historische Frage ernsthaft in Konflikt: Wie soll die muslimische religiöse Minderheit mit ihrem besonderen Identitätsgefühl in die nationale Gemeinschaft integriert werden? Es handelt sich um eine immer wiederkehrende alte Frage, die schon zu Blutvergießen führte, aber ungelöst blieb. Beide Nationalismen stimmen darin überein, daß es für die Integration der Muslime in die nationale

Gemeinschaft nur das Instrument der gemeinsamen Staatsbürgerschaft gibt. Sie unterscheiden sich aber scharf in der Frage, wie dies bewerkstelligt werden soll. Die Hindutva-Nationalisten, insbesondere jene, die zur BJP gehören, verlangen, daß jeder Ausdruck einer besonderen Stellung der Muslime aufgrund ihrer Religion aus der Verfassung verbannt werden muß. Wie alle guten Anhänger eines säkularen Staats sagen die Führer der BJP heute, daß Religion Privatsache sei und der Staat keine Religionsgemeinschaft schützen solle. So hat die BJP in den letzten Jahren nachdrücklich die Abschaffung des muslimischen Ehe- und Erbrechtes und die Verabschiedung eines einheitlichen Personenstandsgesetzes verlangt. Unabhängig von religiöser Zugehörigkeit muß nach ihrer Auffassung für alle in der das gleiche Personenstandsgesetz gelten. Niemand kann die Führer der BJP wegen religiösem Fundamentalismus angreifen, wenigstens soweit es die öffentlichen Äußerungen betrifft, obwohl dieser Vorwurf häufig im In- und Ausland gemacht wird.

Die BJP wirft den Mainstream-Nationalisten, insbesondere aus der Kongreßpartei, vor, die muslimische religiöse Orthodoxie bewußt zu schützen. Die Rücknahme des Gesetzes über die Rechte muslimischer Frauen durch die Regierung Rajiv Gandhis 1987, das muslimischen Frauen den Rechtsweg unter dem bestehenden Personenstandsgesetz in Scheidungs- und Unterhaltfragen eröffnet hätte, wurde von der BJP als Verrat der Kongreßpartei am säkularen Staat öffentlich und nachhaltig kritisiert.¹⁹ Die BJP beanspruchte damit für sich, für einen „echten“ säkularen Staat einzutreten und klagte ihren parteipolitischen Gegner des Eintretens für einen nur „scheinbaren“ säkularen Staat an.

Die BJP stellt ihren Hindutva-Nationalismus als modern dar und wurde dadurch für liberale und modernisierte Hindus attraktiv. Es stellt sich allerdings die beunruhigende Frage, wie weit dieser Nationalismus im Gellnerschen Sinn tatsächlich modern ist und wie weit er dagegen in der Tradition seine Wurzeln hat. So ist immerhin zu fragen, ob L. K. Advani eine religiöse Basis für die Staatsangehörigkeit verlangt, wenn er alle verschiedenen religiösen Minderheiten in Indien den Hindus zugehörig betrachtet und deshalb statt der Begriffe Muslime oder Christen die Begriffe Hindu-Muslime oder Hindu-Christen vorzieht.²⁰ Oder glaubt er, daß die Muslime „echtere“ in der würden, wenn sie von sich sagten, sie gehörten zur Hindu zivilisation? Oder handelt es sich nur um eine verbale Maskerade, die den Zweck verfolgt, das ihm und der *Sangh Parivar* unterstellte Ziel zu verbergen: Das zahlenmäßige, kulturelle und religiöse Übergewicht der Hindus zur Grundlage des indischen Nationalstaats zu machen?

Solche Fragen haben sich die Wähler eher unbewußt als bewußt bei den Wahlen gestellt, die gerade ein Jahr auf die Zerstörung der Babri-Moschee im

Dezember 1992 folgten. Sie wurden gerade in dem Teil des Landes gestellt, der als Hochburg der BJP angesehen wird: Dem nordindischen hindi-sprachigen Kernland. Auch wenn sie absichtlich den Streit, ob Tempel oder Moschee, heraufspielte, glaubte die BJP immer noch, daß die Wähler enthusiastisch für die Partei, die die Forderungen von Ayodhya mit Nachdruck vertreten hatte, stimmen würden. Hier hatte sie sich getäuscht. Sie hielt zwar ihre Stammwählerschaft, die sie von 1981 bis 1992 durch Mobilisierung der Bevölkerung im Namen der Religion gewonnen hatte, konnte ihren Stimmanteil jedoch nicht signifikant erhöhen.²¹

Politischer Wettbewerb führt häufig zur Verwässerung militanter Ideologien und religiösen Eiferertums. Die BJP scheiterte beim Versuch, eine breite Unterstützung für ihre Art von Nationalismus bei der Bevölkerung zu erhalten. Dieser Nationalismus erscheint heute rückständigen und ausgeschlossenen Hindus als Deckmantel für die Fortdauer der Herrschaft modernisierter Hindus aus den Oberkassen über sie. Diese Opfer der Gesellschaftsordnung der Hindus und die Muslime haben in verschiedenen Staaten des Landes Koalitionen zur Bekämpfung des Hindutva-Nationalismus bei Wahlen gebildet. Für sie ist der Gott Rama nicht das Symbol der Einheit aller Hindus, sondern der Gott der privilegierten Hindus.²² In der gegenwärtigen ideologischen Form kann Hindutva durch verschiedene politische, gesellschaftliche und ökonomische Organisationen in dieser Demokratie in Schach gehalten werden. Ohne einen Zusammenbruch der Demokratie oder eine größere äußere Krise kann Hindutva das Land nicht im Sturm nehmen.

Aus einem anderen wichtigen Grund kann Hinduismus nicht Grundlage der Nation werden.²³ Eine Gleichsetzung von Hinduismus mit der Nation wird von vielen Linken und Liberalen befürchtet, doch ist dies unbegründet. Ohne einen Kern unumstrittener Glaubenssätze, ohne organisierte Priesterschaft und ohne gemeinsame teleologische metatheoretische Aussagen kann der Hinduismus nur sehr schwer als philosophische Basis für einen militanten Nationalismus dienen. Sein Inhalt unterscheidet sich vom schiitischen Islam oder vom Protestantismus, die die philosophische Grundlage für den iranischen bzw. den deutschen und englischen Nationalismus abgaben.

3. Kann Indien ein Nationalstaat werden?

Die kurze Antwort lautet: Nein. Leider sind allerdings die Nationalisten aller Schattierungen in Indien nicht bereit, diese negative Antwort hinzunehmen. Für sie ist der Nationalstaat die erstrebenswerteste Form politischer Organisation. Dabei ist schon die Verknüpfung dieser beiden Worte, Nation und Staat, im Kopf vieler Leute als Begriff für eine einzige politische Einheit unsinnig.

Tatsächlich waren Staat und Nation fast immer verschiedene Einheiten. Nur in einigen Ländern kamen sie durch einen langen und komplexen historischen Prozeß in wechselseitige Übereinstimmung.

Nur wenige unter den 180 heute bestehenden Ländern sind Nationalstaaten: Frankreich ist ein Nationalstaat, während die USA ein Staat sind, der locker mit einer Nation verbunden ist, die viele ethnische Gemeinschaften umfaßt. Somalia ist keines von beiden.

Im Gegensatz dazu suchen der Mainstream- und der Hindutva-Nationalist einen Nationalstaat aus einer Gesellschaft zu machen, deren Verschiedenheit für jeden Außenseiter unvorstellbar ist. Der Mainstream-Nationalist hofft, daß die Moderne irgendwann eine indische Identität aus den alten traditionellen Identitäten wie Kaste, Religion, Sprache, Stammeszugehörigkeit etc. schaffen könnte. In Indien ist bisher der Versuch nicht erfolgt, alte Identitäten zu überbrücken, doch glauben die Mainstream-Nationalisten, daß eine indische Identität aus einem Prozeß der Modernisierung entstehen könnte. Genau dieses kann aber innerhalb der Grenzen, die die Demokratie setzt, nicht erreicht werden.

In der Zielvorstellung der Mainstream-Nationalisten fehlt das allerwichtigste Element, nämlich die Kultur. Selbst in dem höchst erfolgreichen amerikanischen Experiment des Aufbaus einer Nation, das noch lange nicht abgeschlossen ist, hatte Kultur einen entscheidenden Anteil. Die Bindestrich-Amerikaner von Michael Waltzer²⁴, Polnisch-Amerikaner, Chinesisch-Amerikaner etc., behielten ihre ethnische Besonderheit und durften doch an der amerikanischen politischen Identität teilnehmen. Zudem gibt es in Indien zumindest zu wenig gesellschaftliche Mobilität, die das amerikanische Experiment so erfolgreich hat werden lassen. Traditionale Verbindungen und Loyalitäten bleiben intakt.

Die Antwort der Hindutva-Nationalisten auf das Dilemma besteht in der kraftvoll vorgetragenen Behauptung, daß Indien die „natürlichste“ Nation ist und daß, da der Staat schon besteht, es nur noch darum gehen kann, beide miteinander zu verbinden. Die Hindutva-Nationalisten meinen mit einer „natürlichen“ Nation eine kulturelle Nation, und das ist gerade ein Unterschied zu einer modernen Nation. Das traditionelle Indien war kulturell relativ homogen, hatte aber eine Vielfalt von Formen politischer Herrschaft und oft sogar viele Herrscher, die miteinander um die Herrschaft über das Land kämpften. Deshalb haben die Hindutva-Nationalisten den Ram-Tempel als Symbol nationaler Identität ausgewählt. Damit hofften sie, daß der Ram-Tempel ein neues Symbol für das politische und religiöse Wiedererwachen des Hinduismus werden könnte. Aber die Politik und die Religion haben die Mischung nicht entstehen lassen, die sie sich erwartet hatten.

Die Problematik des Nationalstaats in Indien

Der Versuch, dieses „alte und große Land“, um mit Nehru zu sprechen, in einen Nationalstaat zu verwandeln, ist ein vergebliches Unterfangen. Indien ist eine alte, und nicht erst eine neue, multikulturelle Einheit. Es gleicht nicht manchen der alten, eher homogenen Einheiten Westeuropas, wo der Nationalstaat zuerst entstanden ist. Viele westliche Länder wurden im Ergebnis von Wanderungs- und Flüchtlingsbewegungen erst heute multikulturell. Weil ihr Multikulturalismus im Gegensatz zu dem Indiens neu ist, können die Methoden, mit denen der liberale Westen seine Probleme des Multikulturalismus angeht, insbesondere was die Rechte kultureller Minderheiten angeht, für Indien nur geringe Bedeutung haben. In Indien gibt es in gewissem Sinn weder Mehrheits- noch Minderheitsgemeinschaften.

Die Gewalt, die auf Ayodhya folgte, war der Preis, den das Land für den Eifer einiger Nationalisten bezahlte, die das Land in einen Nationalstaat verwandeln wollen. Gleichgelagerte Versuche haben zu einem hohen Blutpreis in Kaschmir und Pandschab geführt. Anstatt die Geschichte zu beachten, versuchen die Nationalisten hier eine imaginäre Nation zu schaffen. Besser sollten sie erst von Indiens Geschichte etwas über die Formen politischer Organisation lernen, die in der Vergangenheit einer solch heterogenen Gesellschaft am meisten angemessen waren. Sie könnten dann erkennen, daß der Staat als Kontrolleur von Gesellschaft in unserer Geschichte nie existiert hat. Es gab in Indien nie eine auf den Staat zentrierte politische Ordnung. Diese so unendlich reiche philosophische Tradition der Hindus brachte nie einen Bodin oder Hobbes hervor. Die einzige Form eines Staats, der Indien heute am meisten angemessen wäre, ist ein begrenzter Staat. Er sollte auf die Aufgabe der Entwicklung und vor allem auf die Aufgabe des nation building verzichten und sich darauf beschränken, die „funktionierende Anarchie“ mitzusteuern, die man Indien nennt.

(Aus dem Englischen von Hartmut Elsenhans)

- 1 Zu einem guten und kritischen Abriss vgl. N. Mukhopadhyas, *The Demolition, India at the Crossroads*. Harper Collins, New York 1994.
- 2 Die BJP hat die Regierung der Nationalen Front von V. P. Singh über die ganze Zeit ihrer kurzen Dauer von zehn Monaten selbst dann unterstützt, als es ernsthafte Meinungsverschiedenheiten über die Ayodhya-Frage gab. Als Begründung hat L. K. Advani häufig angegeben, daß die BJP einen Erfolg dieses zweiten Experiments einer Koalitionsregierung ohne die Kongreßpartei wollte, weil sie befürchtete, daß im Fall des Scheiterns die Bevölkerung den Glauben an die Möglichkeit der Parteien außerhalb der Kongreßpartei verlieren könnte, eine eigene Koalitionsregierung aufzubauen, und dies den Weg für die Rückkehr der Kongreßpartei zur Macht unter Rajiv Gandhi ebnen würde.
- 3 Unter der großen Zahl von Autoren, die darüber geschrieben und diskutiert haben, sind zwei hervorzuheben, V. D. Savarkar und M.S. Golwalkar. Savarkars „Hindutva“ (Bombay 1969) ist

die beste Definition von Hindutum. Als Hindu soll nur der gelten, der Indien als Vaterland und heiliges Land akzeptiert. Muslime, Christen und andere, die im Land seit Jahrhunderten leben, es aber nicht als ihr heiliges Land akzeptieren konnten, weil sie Religionen aus anderen Ländern folgen, können zwar Staatsangehörige sein, auch wenn sie nicht so echte Bürger wie die Hindus sind. M. S. Golwalkar (*Bunch of Thoughts*, Bangalore 1966; ders., *We or Our Nationhood Defined*, Nagpur 1939) war sehr viel traditionalistischer als Savarkar und lehnte die staatsbürgerlichen Rechte für jene Nicht-Hindus ab, die die „Hindukultur und -sprache nicht akzeptierten“. Die derzeitige Führung der BJP erwähnt Religion als Grundlage für Staatsbürgerrechte nicht mehr, da dies ernsthaft ihre Wahlaussichten beeinträchtigen würde. Wenn aber L. K. Advani sagt, daß Muslime oder Christen sich als Hindu-Muslime oder Hindu-Christen verstehen sollten, sagt er auf eine andere Weise dasselbe wie Savarkar und Golwalkar. Auf jeden Fall hegen die Liberalen und noch mehr die nicht-hinduistischen religiösen Minoritäten erhebliches Mißtrauen gegenüber den von der BJP ihnen gegenüber verfolgten Poliüken.

- 4 Press statement, 30. März 1987.
- 5 E. Gellner, *Nations and Nationalism*, Oxford 1989.
- 6 V. Savarkar, *Savarkar's „Hindutva“*, Bombay 1969.
- 7 V. S. Naipul, *A Wounded Civilization*, London 1977, S. 47.
- 8 *Times of India*, 11. Dezember 1993.
- 9 R. Tagore, *Nationalism*, London 1917, S. 49-93.
- 10 Der Autor tritt stark für die Verteidigung von Tradition ein. In einer kritischen Untersuchung der Theaterstücke von Tagore hat er dessen Gedanken über Nationalismus rekonstruiert. Vgl. B. Wariavwalla, *The Illegitimacy of Nationalism*, Delhi 1994.
- 11 K. N. Govindacharya, *Future Vistas*, in: J. Bajaj (Hrsg.), *Ayodhya and the Future of India*, Madras 1993, S. 186.
- 12 Dieser Brief an Nehru ist zitiert in P. Van Der Veer, *Ayodhya and Somnath: Eternal Shrines, Contested Histories*, in: *Social Research*, Vol. 59, No. 1 (Frühjahr 1992), S. 85-109, hier S. 93.
- 13 Diese Idee verdanke ich G. Stokes, *Lessons of the East European Revolution of 1989*, in: *Problems of Communism* (September-Oktober 1991).
- 14 L. Colley, *Britons. Forging the Nation, 1707-1837*, New Haven 1992.
- 15 M. Waltzer, *What it Means to be an American*, Delhi 1994, S. 53-77.
- 16 Vgl. J. Bajaj (Hrsg.), *Ayodhya and the Future of India* (Anm. 11), S. 33.
- 17 D. L. Sheth, *State, Nation and Ethnicity: Experience of Third World Countries*, in: *Economic and Political Weekly*, Vol. 24, No. 12 (25. März 1989), S. 619-626.
- 18 Der Begriff wird benutzt von A. O. Hirschman, *Social Conflicts As Pillars of Democratic Market Society*, in: *Political Theory*, Vol. 22, No. 2 (Mai 1994), S. 203-218, hier S. 204.
- 19 „Echter“ Säkularismus wurde zu einem Schlüsselbegriff der Propaganda in der Wahlkampagne der BJP für die Parlamentswahlen 1989, dazu N. Mukhopadhyas, *The Demolition* (Anm. 1).
- 20 Dies modifiziert die Kriterien von V. B. Savarkar für die Staatsangehörigkeit nur geringfügig, vgl. *Savarkar's „Hindutva“* (Anm. 6). Nach der Zerstörung der Moschee im Dezember 1992 hat sich Advani häufig dazu geäußert.
- 21 Für eine gute Analyse der Landesparlamentswahlen in den Staaten Madhya Pradesh, Uttar Pradesh, Himachal Pradesh und Rajasthan vgl. Y. Yadav, *Political Change in North India*, in: *Economic and Political Weekly*, Special Number (18. Dezember 1993), S. 2767-2774.
- 22 Dazu B. Wariavwalla, *India Has a Centrist Void That Pro-Hindu Moderates Might Fill*, in: *International Herald Tribune*, 6. Januar 1994.
- 23 Dies ist das Thema von P. Chatterjee, *History and the Nationalization of Hinduism*, in: *Social Research*, Vol. 59, No. 1 (Frühjahr 1992), S. 111-149.
- 24 M. Waltzer, *What it means to be an American* (Anm. 15), S. 23-24.